

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 5 (1912)
Heft: 5

Rubrik: Schweiz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die geistige und materielle Freiheit der Menschheit gezeitigt werden, als durch Resolutionen und flammende Proteste, die in irgend einem Bureau der betr. Verwaltung zu den Akten gelegt werden oder gar in den Papierkorb wandern.

Man ist so gern bereit, bei jeder Gelegenheit auf die reichen Mittel der Kirche und die Opferwilligkeit der Gläubigen hinzuweisen, welche für ihr ewiges Seelenheil ein erkleckliches Teil ihres irdischen Besitzes zu geben bereit sind. Aber haben denn die „Ungläubigen“, die doch mit den Füßen auf der Erde stehen, keine Ideale, keinen Opfermut, um ihr irdisches Paradies immer mehr zu verschönern? Wenn schon die Kirche im Zeitalter des Mammonismus nur noch durch ihr Geld herrscht, ist an der Schwelle der Aera der Intelligenzverschaffung nicht der Moment gekommen, zu zeigen, daß guter Wille und Opfer an Zeit und Arbeit mindestens gerade so schwer wiegen und so wirksam sind, als eine unpersönliche Geldspende?

Da nun aber doch einmal, wie Ostwald sagte, Geld genügte Energie ist, so brauchen ja nur möglichst viele Wässerlein, die bisher zu einem starken Bach vereinigt die Mühle der Kirche so gut trieben, in ein anderes Bett geleitet zu werden. Wenn alle diejenigen, die der Kirche längst innerlich nicht mehr angehören, als ehrliche Menschen heraustreten wollten und ihre bisherigen Kirchensternen den Zwecken der geistigen Befreiung zuwenden, so würde unsere Mühle bald fröhlicher laufen, als die der Kirche.

In fortschrittlichen Kreisen Deutschlands hat man dies so wohl erkannt, daß unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Ludwig Gurlitt ein Komitee „Konfessionslos“ ins Leben getreten ist, welches die Organisierung des Massenaustritts aus den Kirchen übernommen hat. Um Unbemittelten die mit den Formalitäten des Austritts in Deutschland verbundenen Kosten zu erzeigen, gibt das Komitee eine „Kirchenaustrittsmarke“^{*)} heraus. „Die Marke zeigt eine Kirche mit mehreren Türen, aber unter den Türen eine gähnende Leere. Das ist der wahre Zustand der Kirche, der von den Orthodoxen oft genug bejammert wird, ein Zustand, der bisher nur dadurch verschleiert werden konnte, daß die Kirche in ihrer Verbindung mit dem Staat die Taufe und andere Kultformen von der Mehrzahl ihrer Mitglieder erzwang, obgleich höchstens die stumpfe Gewohnheit ein geistiges Bindemittel mit der Kirche bildet.“

Diese kleine Abschweifung zum Schluß hat uns auf ein Thema gebracht, welches in einem demnächstigen Aufsatz zu behandeln sein wird, der Lösung der Frage, wie auf unserem Gebiet auch mit kleinen finanziellen Mitteln erfolgreich gearbeitet werden kann.

^{*)} V. von der Geschäftsstelle des Deutsch-schweiz. Freidenkerbundes in Zürich V und des „Mouvement“², Genf (Le Bouche) zu beziehen. Bogen von 78 Stk. zu 3 Fr. Frs. 2. 50.

Ausland.

Deutschland. Die letzten Reichstagswahlen haben auch nach der konfessionellen Seite hin bemerkenswerte Verschiebungen zur Folge gehabt: Mit dem starken Wachstum der Sozialdemokratie ist die Zahl der Anhänger christlicher Glaubensbekenntnisse beträchtlich zurückgegangen und gleichzeitig die Schar der Konfessionslosen auf 70 gestiegen. Der Reichstag vom Jahre

1903 wies deren 44, der vom Jahre 1907 nur 18 auf. Die Zahl der Anhänger des evangelischen Bekenntnisses ist bei der letzten Wahl von 220 auf 179 zurückgegangen, die Zahl der Katholiken von 141 auf 130. Zu den Konfessionslosen werden 11 Dissidenten und 6 Religionslose gezählt; zu der letzteren Gruppe gehören Bebel, Stadhagen, Kunert, sowie die neu gewählten Thiele, Schulz und Wels. Sieben Sozialdemokraten bezeichnen sich als freireligiös, und drei haben es — zum Teil ausdrücklich und „grundfächlich“ wie Boltmar — abgelehnt, ihr Religionsbekenntnis bekanntzugeben. Würde man diese beiden leicht angeführten Gruppen den Konfessionslosen zurechnen, so belüge sich deren Zahl auf 80. Von den übrigbleibenden 30 sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten bekennen sich 4 als Katholiken; einer, der Geschäftsführer der „Vorwärts“-Buchdruckerei, Richard Fischer, verrät nur, daß er einst „katholisch getauft“ wurde. Die Israeliten zählen in der sozialdemokratischen Partei des Reichstags offiziell 5 Vertreter; außerdem gehören der sozialdemokratischen Partei sechs Abgeordnete jüdischer Abstammung an, die erst im Laufe der Zeit konfessions- oder religionslos geworden sind, wie Stadhagen, Grädauer, Landsberg, Herzfeld.

Österreich. Gründung eines Freidenkerbundes in Mähren. Dank der unermüdlichen Arbeit einiger für den „freien Gedanken“ ehrlich begeisterten Arbeiter Mährens ist es nun gelungen, auch in diesem schwarzen Kronlande an die Gründung eines Freidenkerbundes zu schreiten. Den Proponenten Josef Richter und Alois Churawly war es nach langwierigen Bemühungen gelungen, eine größere Anzahl konfessionsloser Arbeiter in Sternberg und Olmütz zu sammeln, sodaß nach Bewilligung der Statuten am Sonntag den 31. März d. J. in Sternberg im Arbeiterheim an die Gründungsversammlung geschritten werden konnte. — Unseren Mitkämpfern die besten Wünsche.

Italien. Wer schützt den heiligen Vater? Unter diesem rührseligen Titel veröffentlichte unlängst ein Wiener Organ einen tiefen Notschrei über die Un Sicherheit des heiligen Vaters. Und zwar deswegen: Italien stiehlt, oder wie sagt man diplomatisch: okkupiert Tripolis; und weil beim Essen der Appetit wächst, fürchtet das Blatt, würde Italien den Dorn im eigenen Fleische spüren und auch den Vatikan samt was drum und dran hängt — okkupieren. Zwar hat der Unfehlbare zur Hebung seines Banco Romano, der die meisten Tripolisaktien besitzt, anfangs mächtig ins Kriegshorn gestoßen, viele Journalisten sich als Kriegsschreier gedungen, die Waffen gesegnet und so mancher Kardinal hielt umso bluttriefendere Neden, je sicherer er vor dem türkischen Handschar war. Die Kirche war patriotisch-tobstüchtig. Ziel plötzlich seiner Heiligkeit ein, man könne ihn, nein, seiner Person bedarf Italien nicht, wohl aber sein Vermögen und seine Besitztümer annexieren. Der Vatikan stoppt, die rotbestrumpften Kardinäle müssen sich wieder ins Dunkel des vatikanischen Nichtstuns verlieren und Er verklendet seine Neutralität! Aber die Angst bleibt. „Wer schützt den Vatika?“ Hat der Unfehlbare nicht mehr die kugelhängenden Skalpuliere und das wunderbare Lourdeswasser? Fast, fast scheint's so. Denn er hat sich 400 moderne Mausergewehre angeschafft und die Leibgarde erhöht. „Wer schützt den Vati-

kan?“ Diese eine Frage zeigt durchbar deutlich, daß auch die Frömmsten ihr Gottvertrauen verloren haben. Schlimme, traurige Zeiten, wo selbst der heilige Vater Schafsfüßen mehr vertraut, als sämtlichen himmlischen Mächten!

Schweiz.

Die Feuerbestattung in der Schweiz. Ende 1911 existierten in der Schweiz 9 Feuerbestattungsvereine mit Krematorien. Nach der Reihenfolge ihrer Gründung sind dies Zürich, Genf, Bern, Basel, St. Gallen, Lausanne, Biel, Chaux-de-Fonds und Winterthur. Das älteste Krematorium besitzt Zürich, seit 1889. Ihm folgen Basel 1898, Genf 1902, St. Gallen 1903, Bern 1908, Lausanne und Chaux-de-Fonds 1909, Biel und Winterthur 1911. Die Gesamtzahl der Feuerbestattungen seit dem Bestehen von Krematorien in der Schweiz betrug 7772. Sie verteilen sich auf die einzelnen Vereine wie folgt: Zürich 4036, Genf 1885, St. Gallen 952, Basel 813, Bern 386, Lausanne 175, Chaux-de-Fonds 146, Winterthur 47 und Biel 8. Die Mitgliederzahl dieser Vereine beträgt 9271. Außerdem bestehen in der Schweiz noch 6 Feuerbestattungsvereine ohne Krematorien (Lucern, Artau, Lugano, Olten, Solothurn und Davos-Platz).

Das internationale Kriegs- und Friedensmuseum in Luzern ist am 1. April für die Saison 1912 eröffnet worden. Es ist von diesem Tage an täglich von morgens 8 Uhr an ununterbrochen bis zum Eintritt der Dunkelheit geöffnet. An Sonntagen erfolgt die Öffnung erst um 10.30 vormittags.

Basel. (Korr.) In Basel trugen sich einige Sozialdemokraten (wie in Zürich) mit dem Gedanken der Gründung einer sozialdemokratischen Kirchgenossenschaft. Das gab Anlaß zu einer Versammlung, in der ein Referent aus Zürich das Wesen aller Bekenntnisse und Religionsgemeinschaften darlegte, und zu dem Schluß kam, daß, wenn schon Religion nach dem sozialdemokratischen Programm Privatsache sei, die „sozialdemokratische“ Kirchgenossenschaften vom Patrestandpunkte aus nicht begrüßt werden könnten, da sie, wie die Kirche überhaupt, den Arbeiter immer wieder von dem materiellen Untergrund aller Geschehens ablehnen und ihm suggerierten, daß außerhalb der materiellen Welt, unabhängig von den natürlichen Gewalten und dem Wirken der Klassengegenseite, transzendentale Kräfte seine Geschichte lenken. So werde er unfrei, unentschlossen, ringe sich niemals zur Klarheit, zur sozialistischen Weltanschauung durch. In einer Reaktion pflichtete die Versammlung dieser Ansicht bei und sprach ihr Bedauern über die beabsichtigte Gründung einer „sozialdemokratischen“ Kirchgenossenschaft aus. Diese Stellungnahme ist lebhaft zu begrüßen; es beweist, daß auch in Basel zu „tagen“ anfängt.

„Die sozialen Prinzipien des Christentums,“ sagte uns schon der große Denker Marx, „erklären alle Niederträchtigkeiten der Unterdrücker gegen die Unterdrückten entweder für gerechte Strafe der Erbsünde oder sonstigen Sünden, oder für Prüfungen, die der Herr über die Erbörten nach seiner Weisheit verhängt. Die sozialen Prinzipien des Christentums predigen die Freigabe, die Selbst-

verachtung, die Erniedrigung, die Unterwürfigkeit, die Demut, kurz, alle Eigenschaften der Kanaille; und das Proletariat, das sich nicht als Kanaille behandeln lassen will, hat seinen Mut, sein Selbstgefühl, seinen Stolz und seinen Unabhängigkeitszum noch weit nötiger, als sein Brot. Die sozialen Prinzipien sind dachmäuerig und das Proletariat ist revolutionär."

Glossen zum Cenzestochauer Prozeß.

Das Paulanerkloster von Jasna Gora erwies sich in der Hölle des Gerichtsaales als eine Brutzstätte für Unzucht und Verbrechen. Es unterschied sich durch nichts von einem Bordell, nur daß es in diesem anständiger zugesehen pflegt. Im geheimnisvollen Dunkel des Beichtstuhles fröhnte man der Sinnenlust. Von den Freudenhäusern zum Kloster spannen sich mertürkige Näden. Und das Brevier war durch eine Maitresse ersetzt. Wer in einfältiger Unschuld der großen Gnadenmutter nahte, konnte sicher sein, von ihren Dienern in den Kult der Venus eingeweiht zu werden. Von dem frommen Geist der Mönche legt das Tagebuch eines derselben heredites Zeugnis ab. Starazewski schreibt in ihm: „6. Mai: glücklich gebetet, leidenschaftlich gelüst mit einer Frau, gestern zweimal mit einer verheirateten Frau gefündigt. 3. Juni: glücklich gebetet, gelüst leidenschaftlich. 18. Juni: glücklich gebetet. Gefeierl habe ich am Gottesdienst nicht teilgenommen; eine verheiratete Frau berührt. Gestern getrunken, ebenso vorgestern. 30. Juni: Nur einmal gebetet. Gottesdienst abgehalten; gefündigt mit der Frau des Bruders. Gelüst, getrunken, getrunken, aber nicht betrunknen; in diesem Zustande die Beichte abgenommen; mehrere Großeln aus der Satzfrei genommen.

Was gläubige Katholiken für „wunderbare“ Heilungen und dergleichen demselbstschäf spenden, warfen die Priester mit vollen Händen ihren Lüftchen in den Schöpfer noch mehr, man plünderte sogar den Perlenkunst der Gottesmutter. Den Gipfelpunkt erreichte dieses tolle Treiben jedoch in den Handlungen des Damazy Maczoch, der für sich selbst einen Totenschein aufstellen ließ, der mit dem Blute seiner Averwandten ehebrach, um schließlich sich mit dessen Blute zu befeudeln. Die Meinwiser aber ließ er bei Gott und allen Heiligen schwören, im Interesse des katholischen Glaubens keinen Mund zu halten. Manche taten dies aus eigenem Antrieb. Was lämmerte diese Jungenspflicht, das moralische Gebot, der Wahrheit zum Durchbruch zu verhelfen, wenn dadurch Klosterbrüder kompromittiert worden wären? „Nur dem Prior könnten sie die Wahrheit sagen.“ Wir wollen nicht in die Reihen unserer Gegner verfallen und aus dem Einzelfall generalisieren. Nicht das, was zu Cenzestochau geschehen, muß mehr oder weniger hinter allen geweihten Mauern vor sich gehen, uns genügt, daß die Organisation der Kloster dergestalt ist, daß jederzeit die Korruption in ihr einen Halt finden kann.

Diverses.

Die Beichte. Ein junges, sauberes Dirndl geht beichten. Die unangenehmen Bekennnisse, nämlich die Sünden gegen das heilige Gebot, bewahrt es sich bis zuletzt auf. Aber auch da will es nicht ordentlich mit der Farbe heranschrunden. Um ihm das Geständnis zu erleichtern, fragte der Pfarrer:

„Hast du Ehrlichkeit mit mir?“

Das Dirndl erwidert zögernd: „A bois (ein wenig) schon.“

Der Pfarrer: „Ja, was tuat denn nachher dein Kind?“

Das Dirndl: „Er kommt aus Kammerfenster.“

Der Pfarrer: „Und nachher?“

Das Dirndl: „Nachher klopft er halt an.“

Der Pfarrer: „Und nachher?“

Das Dirndl: „Nachher kommt er halt ein.“

Der Pfarrer: „Und was tut er denn nachher?“

„Er entsteht ein ziemliches Schweigen.“ Schließlich fragt

das Dirndl, der ihm sehr unangenehmen Inquisition ausweicht, sein Hochwürden:

„Und was tätest denn nachher du?“

*) Aus: „Auf der Sonnicht.“ Lustige Tirolergeschichten. Verlag von L. Staatsmann, Leipzig.

Wie man das Volk — anläßt? Im Abreißkalender des „Christlichen Haustreffenden“ hat das Blatt für den 6. Mai folgendes nette Gesichtchen: „Selige Gewißheit. Ein Missionär trifft eine alte Frau unter dem Vorprung eines Daches siehend und fragt mit ihr ein Gespräch an. Sie ist bitterarm, der Eigentümer des Hauses hat ihr erlaubt, unter seinem Dache zu stehen, sonst hat sie keine Heimat. Dennoch ist sie sehr glücklich, denn sie trägt einen Schatz unter dem Gewande. Auf Bitten des Missionärs zeigt sie es ihm freudestrahlend. Nachdem sie mehrere Lungen abgemessen, kommt ein Zettel zum Vorsteher. Auf dem Zettel steht: Ich, Priester X, befürchte, daß ich der Frau N. für 10 Franken eine Quadratelle Bodenrund im Himmel verkauf habe. St. Petrus ist benachrichtigt, diese Frau alsbald nach ihrem Tode auf ihr Eigentum zu bringen.“ Mit diesen 20 Franken war ihr ganzes Vermögen dahingegangen, aber wie glücklich war sie trotzdem, hatte sie doch die Gewißheit einer Heimat im Himmel, die sie bald beziehen konnte.

Eingegangene Bücher.

Besprechung vorbehalten. Die mit * verfehlten Bücher sind zur Besprechung vorgegeben. Sämtliche hier erwähnte Bücher und Broschüren können durch das Sekretariat des Deutsch-Schweiz. Freidenkerbundes Brück 3, bezogen werden.

La Raison (Die Vernunft), diese bedeutsamste Freidenker-vierzehntagezeitung Frankreichs, begann mit 1912 ihren neuen Jahrgang. Diese enthält eine Menge überaus wissenschaftlichen aus allen Gebieten der Kultur und des freien Gedankens. Aufsichtsnummern werden jedem Interessenten gratis zugesandt und beträgt das Jahresabonnement 8 Frs. Die Administration des Blattes, das wir jedem französisch Verstehenden dringend empfehlen möchten, befindet sich Paris IV., place de l'Odéon 5.

La libre pensée internationale en 1911. (Von Eugen Hins. Preis 30 Frs. Im Selbstverlag des Verfassers.) Wie ein jedes Jahr, so hat sich auch diesmal unser internationaler Sekretär E. Hins der dantenswerten Aufgabe unterzogen, das Fortschreiten des freien Gedankens in allen Weltteilen in geordneter Zusammenstellung vorzuführen und auf den 142 Seiten der Broschüre das erfreuliche Bild der nicht rastenden Entwicklung des internationalen Freidenkerthums zu entrollen. Wenn auch diese Arbeit in französischer Sprache geschrieben ist, so dürfen sich genug französisch versteckende Gejüngsfreunde finden, die sich dieses Büchlein ansehen und den Inhalt bei den Vereinsabenden ihrer Ortsgruppe auszugsweise den andern Mitgliedern und machen, was wohl so manche rege Diskussion und interessante Vereinsabende hervorrufen dürfte.

Das Monistische Jahrhundert. Halbmonatschrift für wissenschaftliche Weltanschauung und Kulturpolitik. Im Auftrag des deutschen Monistenbundes herausgegeben von Wilhelm Ostwald. Wierzehntäglich 1 Heft zum Preise von M. 2. — vierteljährlich. Verlag von Ernst Reinhardt in München.

Diese neue Zeitschrift wendet sich nicht nur an die Monisten, sondern an alle diejenigen, die auf wissenschaftlichem Boden sich eine Weltanschauung eringen möchten. Sie nennt sich das monistische Jahrhundert nach dem Schlusswort Ostwalds auf dem Monist Kongress in Hamburg, das seinerzeit Stürme der Begeisterung entfesselte. Dem Weltkunst des Herausgebers ist es gelungen, eine Schar erstklassiger Mitarbeiter um sich zu versammeln, unter denen nur Leute wie Svante Arrhenius, Jacques Loeb, Friedrich

Zöhl, Ernst Mach, Elias Metchnikoff, Wilhelm Bölsche, August Horel genannt seien. Jedes Heft liegt eine Monistische Sonntagspredigt des Herausgebers bei, die sich schon in dem einen Jahr ihres Erscheinens große Beachtung erungen haben.

Die erste Nummer enthält außer einführenden Aufsätzen des Herausgebers: Aphorismen zur Vererbungslehre von Jacques Loeb, Monismus und Menschenökonomie von Rudolf Gelscheid, Wesen und Aufgabe der Philosophie von Ludwig Stein, Bücheranzeigen / dentende Diere / von Wilhelm Ostwald u. a. Wichtige Tagesereignisse werden in einem „Museum der Gegenwart“ aufgestellt, wo sie der Vergessenheit entrückt sein sollen. Die beigelegte Sonntagspredigt von Wilhelm Ostwald behandelt den Kirchenausstritt.

Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

An die Sektionen und Bundesmitglieder.

Das Zentralkomitee des D. S. F. B. hat in seiner März-Sitzung beschlossen, den diesjährigen Delegiertentag auf Sonntag den 14. Juli, vormittags 9 Uhr im Saale des „Volkshauses“ in Zürich einzuberufen.

Die Sektionen und Einzelmitglieder werden daher eingeladen, allfällige Anträge im Laufe des Monats Mai dem Zentralkomitee zukommen zu lassen, damit dieselben mit der genauen Traktandenliste in der Juni-Nummer des „Freidenker“ veröffentlicht werden können.

Das Zentralkomitee des D. S. F. B., Zürich

Freidenker-Pressgenossenschaft der deutschen Schweiz Sitz in Zürich

Vorläufige Bekanntmachung

Die diesjährige ordentliche Generalversammlung der Freidenker-Pressgenossenschaft der deutschen Schweiz ist in Berücksichtigung des Delegiertentages des D. S. F. B. ebenfalls auf Sonntag den 14. Juli 1912, nachmittags 3 Uhr festgesetzt worden. Lokal: „Volkshaus“ in Zürich.

Bezüglich der Teilnahme oder Vertretung verweisen wir auf die Statuten. — Allfällige Anträge, Beschwerden etc. sind bis spätestens den 20. Mai 1912 dem Präsidenten der Genossenschaft, Herrn Fernand Bonnet, Hedwigstrasse 16, Zürich V einzureichen.

Näheres siehe Juni-Nummer des „Freidenker“.

Der Genossenschaftsvorstand.

Verantwortlich: Redaktionskommission des Genossenschafts-Vorstandes, Zürich (Hedwigstrasse 16).

Druck v. M. Bollenweber-Gubler, Zürich 3, Traugottstr. 9

Bitte hier ausschneiden!

Kirchenaustritts-Erklärung

Ich Unterzeichne erkläre hiermit, bei freiem Wissen und Willen und ohne Zwang aus der Kirche, welcher ich bisher angehört auszutreten und auf jedes Anrecht

an die Kirche zu verzichten.

Ich ersuche Sie, mich aus der Kirchenliste zu streichen und mir eine Bestätigung meines Austritts zukommen zu lassen.

Ort und Datum: Unterschrift:

von (Heimatort): geboren in: am:

getauft in: jetziger Beruf:

jetzige Adresse:

DB. Obige Rubriken sind genau und mit Tinte auszufüllen, auszuschneiden und zur Weiterbeförderung und kostenloser Erledigung an die umstehende Geschäftsstelle in offenem Couvert einzusenden.